

Carl Maria v. Weber

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht**

Band (Jahr): - **(1846)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Carl Maria v. Weber.

Carl Maria v. Weber ist 1786 zu Eutin im Holsteinischen geboren und 1826 in London gestorben. Er genoß der sorgfältigsten Erziehung mit besonderer Vorliebe für die schönen Künste. Malerei und Musik theilten sich hauptsächlich in seine Jugendmuße. Nicht ohne Glück versuchte er sich in mehrern Zweigen der erstern. Aber die Tonkunst verdrängte, ihm selbst unbewußt, allmählig ihre Schwester gänzlich. Den besten Grund zur kräftigen, deutlichen und charaktervollen Spielart auf dem Claviere legte er bei dem braven, strengen und eifrigen Heuschkel in Hildburghausen (1796). Je mehr Weber's Vater die allmähliche Entwicklung eines großen Talents in seinem Sohne wahrnahm, desto liebevoller sorgte er für dessen weitere Ausbildung mit Aufopferung. Daher brachte er ihn auch einige Zeit zu Michael Haydn nach Salzburg. Doch stand dieser ernste Mann dem Kinde noch zu fern, welches nur wenig und mit großer Anstrengung von ihm lernte. Im J. 1789 ließ Weber's Vater zu dessen Aufmunterung sechs Fughetten von ihm drucken, sein erstes gedrucktes Werk. Der junge Weber kam indessen nach München und lag da, unter der trefflichen Leitung ausgezeichnete Künstler, mit unermüdlichem Fleiße und gutem Erfolg seinen Studien ob. Bald darauf ergriff den regen, jugendlichen Geist die Idee, dem damals von Sennfelder erfundenen Steindruck den Rang abzugewinnen; er glaubte endlich dieselbe Erfindung auch gemacht zu haben, und zwar mit einer noch zweckmäßigeren Maschine versehen. Um die Sache ins Große zu treiben, zog er mit seinem Vater nach Freiberg in Sachsen, wo alles Material am bequemsten zur Hand schien. Die Weilläufigkeit und das Mechanische, Geisttödtende des Geschäfts aber ließen ihn gar bald davon wieder absteigen und mit doppelter Lust die Composition fortsetzen. Er schrieb als vierzehnjähriger Knabe die vom Ritter von Steinsberg gedichtete Oper: das Waldmädchen. Dann machte er eine musikalische Reise nach Leipzig, Hamburg und Holstein. Bald darauf drängte es ihn nach der Tonwelt Wien's, wo er unter mehreren großen Männern den unvergeßlichen Vater Haydn kennen lernte. Von da an reiste er seiner Vollendung rasch entgegen. Er schrieb ein Kunstwerk nach dem andern, wovon viele klassisch geworden sind. — Nach mehrern wechselfuellen Schicksalen kam er im J. 1824 nach London. Er hatte von da aus den Auftrag erhalten, den „Oberon“ für das Conventgarden-theater zu schreiben. Aber seine angestregten Berufsarbeiten und seine Studien griffen seine Gesundheit an. Er reiste im Sommer 1825 nach Gms. Zu Ende desselben Jahres brachte er seine „Coryanthe“ in Berlin auf die Bühne. Sein Hals- und Brustübel verschlimmerte sich 1826. Angestrengt setzte er seine Composition des „Oberon“ fort und vollendete ihn in London, wo er am Tage, da der „Freischütz“ zu seinem Vortheile gegeben werden sollte, sein tonreiches Leben aushauchte.

Weber verband die glänzendsten Eigenschaften in Einer Person; er war nicht nur einer der originellsten Tonsetzer, ein großer ausübender Künstler, der im Pianofortenspiel große Eigenthümlichkeit heurkundete, ein eben so feuriger als besonnener, einsichtsvoller Direktor, ein im ästhetischen und grammatikalischen Theile seiner Kunst überall einheimischer Theoretiker, sondern auch einer der gebildetsten und geistreichsten Männer, der das Leben von einem höhern Standpunkt aus betrachtete, als die meisten Künstler es zu thun pflegen.

Kurz vor seinem Tode komponirte er noch das Stück, welches wir hier in einer lithographirten Beilage mittheilen, und was uns eben noch zu obigen kurzen biographischen Notizen veranlaßt hat. Dasselbe ist von Dr. Elster etwas geändert worden. Den Text dazu lieferte Dr. Vandlin, der Weber's letzte Gedanken tief aufgefaßt zu haben scheint, so daß da Musik und Text in vollster Uebereinstimmung stehen.

(Hiezu eine musikalische Beilage.)